

Dichter des Annoliedes kreierte Ursprungsmythos des von den Deutschen getragenen Römerreichs war in den Tagen Rudolfs von Habsburg und Konrads von Würzburg noch immer präsent und lebendig: Der Wiener Jans Enikel hat ihn in seiner Chronik aufgegriffen und ausgesponnen¹⁵⁷.

Damit kann dieser auch für die Historie relevante Teil des Beitrags über den Konnex zwischen dem Werk Konrads von Würzburg und den Habsburgern abgebrochen werden. Die in zahlreichen Lexikonartikeln und Handbuchkapiteln verbreiteten Lehren zu Leben und Werk Konrads von Würzburg haben sich in weitreichendem Maße als korrekturbedürftig erwiesen. Die von den maßgeblichen Fachleuten beharrlich ignorierten Argumente ihrer Zunftkollegen Reinhard Bleck und Hartmut Beckers gegen die These, Konrad habe sich zunächst in Kleve oder sonstwo am Niederrhein aufgehalten und hier das Turnier von Nantes, den Engelhard und den Schwanritter geschrieben, konnten bestätigt und ergänzt werden. Im Turnier von Nantes wurde ein weiteres Indiz dafür aufgedeckt, daß diese Erzählung im Basel des Bischofs Heinrichs von Isny mit Blick auf die Habsburger konzipiert wurde. Darüber hinaus hat sich Konrads Trojanerkrieg als eine erste, allerdings unvollendet gebliebene Version der Origo Troiana Habsburgensium erwiesen, die lange vor der im Umkreis Kaiser Maximilians propagierten Sage, noch zu Lebzeiten von dessen Spitzenahn, dem großen König Rudolf, konzipiert worden war. Konrad von Würzburg hatte damit – wie ein Jahrhundert zuvor Heinrich von Veldeke die ihm gegenwärtige Sippe der Staufer – die neue Königsdynastie in die Tradition des Hauses Troja gestellt. Im übrigen hat sich König Rudolf am Ende seines Lebens selbst mit der Wahl seiner letzten Ruhestätte demonstrativ vor aller Welt zu den alten Königen bekannt, seinen Vorfahren, wie der Steirer Chronist Ottokar meinte¹⁵⁸. Das aber

157) Jansen Enikel, Werke, ed. Philipp STRAUCH, MGH Dt. Chron. 3,1 (1891) S. 403 ff. V. 21070 ff., dazu THOMAS, Julius Caesar (wie Anm. 156) S. 256. Zu beachten ist, daß die Deutschen im Trojanerkrieg ohne Anführer auftreten, während bei den anderen Völkern Europas durchweg deren Könige genannt werden. Das entspricht der ursprünglichen Version des römisch-deutschen Geschichtsmythos: Die Deutschen haben keinen eigenen König, sie verbünden sich vielmehr mit Julius Caesar als ihrem gemeinsamen Herrn. Vgl. THOMAS S. 253 f.

158) Ottokar (wie Anm. 43) S. 506 V. 38 993: „*zuo den andern hin,/ wil ich,*“ *sprach er, "an diser frist,/ hinz Spîre, dâ ir mêre ist/ mîner vorvorn,/ die ouch kunige wârn ..."*. Vgl. Willi TREICHLER, Mittelalterliche Erzählungen und Anek-